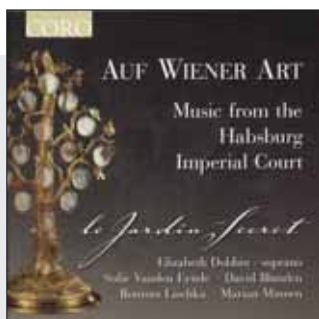


Sammelsurium

Diese CD gibt einen Einblick in die musikalische Vielfalt, welche im späten 17. und frühen 18. Jahrhundert am Habsburger Hof in Wien herrschte. Von großem Einfluss waren zweifellos die Italiener, wie man an den Vokalwerken von Schmelzer, Leopold I. und Fux sehen kann. Den anderen Pol bildeten die Franzosen, und dazwischen bewegten sich Froberger, Kerll, Muffat und Schenck, die zum kaiserlichen Hof zum Teil nur eine indirekte Beziehung hatten und hier mit kurzen Cembalo-, Lauten- oder Gambenstücken zugegen sind. Musikalisch ist das alles im Einzelnen recht interessant und aufschlussreich, zumal die vorliegende Auswahl neben bekannten Stücken wie Frobergers „Partita auf die Mayerin“ auch Trouvaillen wie eine Lautenintabulatur einer Muffat-Chaconne bietet. Gleichwohl fehlt ihr eine echte programmatische Idee, eine inhaltliche Klammer, die die aus ihrem ursprünglichen Zusammenhang gerissenen Einzelsätze wieder zu einem thematischen Ganzen verbindet. Daher wirkt die CD, so kenntnisreich sie auch gemacht ist, etwas kleingliedrig.



Interpretatorisch bleiben hingegen kaum Wünsche offen. Elizabeth Dobbin (Sopran) verfügt über ein angenehmes Timbre und über gestalterische Überzeugungskraft; Sofie Vanden Eynde (Theorbe und Gitarre), David Blunden (Cembalo), Romina Lischka (Gambe) und Marian Minnen (Cello) begleiten die Sängerin so kompetent, wie man es von Spezialisten erwarten darf, und arbeiten in ihren Solosätzen das Profil ihrer Instrumente ansprechend heraus.

Matthias Hengelbrock

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Auf Wiener Art, Musik am Habsburger Hof; Elizabeth Dobbin, Le Jardin Secret (2009);
Coro/Codæx CD 828021607424 (78')



Etwas eilig

Telemanns Kantaten sind immer wieder für positive Überraschungen gut; so findet man in „Herr, erhöhe meine Stimme“ eine Cantus-firmus-artige Vertonung des Vaterunsers, dessen einzelne Verse von Kommentarseiten unterbrochen werden. Anders als Bach, der seine Vokalwerke nur für den eigenen Gebrauch schrieb, dachte Telemann beim Komponieren schon daran, dass seine Kantaten auch andernorts aufgeführt werden sollen; daher beschränkt er sich in den vorliegenden drei Werken auf eine normale Streicherbesetzung, zu der in „Ach Herr, lehre uns bedenken“ noch eine Oboe und (wie schon in „Die Gnadentüre steht dir offen“) ein Chor kommen, der nur jeweils zwei vierstimmige Choräle zu singen hat. Der Individualität und Ausdruckskraft von Telemanns Musik tut dies keinen Abbruch.

Dass Christian Hilz und das Ensemble Cordia sich mit der Artikulation, Phrasierung und Affektgestaltung von Barockmusik im Prinzip gut auskennen, steht außer Frage. Indes wünscht man sich von dem Bariton einen klareren stimmlichen Fokus und eine weniger gezielte Vokalformung. Ebenso könnte das Südtiroler Orchester den emotionalen Gehalt der einzelnen Arien noch tiefer ausloten; vieles wirkt etwas eilig dahingeworfen. Dies betrifft noch mehr die große D-Dur-Suite TWV 55:D21 und die drei instrumentalen Einzelsätze, die zwischen die Kantaten gesetzt sind: Im Eifer des Gefechts (und in der leicht überhalligen Akustik) gehen nicht nur viele Sechzehntel, sondern auch manche Ausdrucksnuancen verloren. Deswegen ungeachtet bleibt festzuhalten, dass diese CD in keinem Moment langweilig wirkt und durchaus erkennen lässt, dass Telemann auch bei scheinbar einfacher Gebrauchsmusik immer ein hohes Niveau zu bieten hat.

Matthias Hengelbrock

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Telemann, Basskantaten, Suite D-Dur; Christian Hilz, Ensemble Cordia, Stefano Veggetti (2007); Brilliant CD 5028421939407 (62')

Nicht die ganze Wahrheit

Im Zeitraum vom August 1724 bis zum Februar 1725 hat Bach eine Serie von höchst virtuos Kantatenarien für den Flauto traverso und für Tenor geschrieben. Offenbar stand Bach zeitweilig nicht nur ein ausgesprochen fähiger Traverso-Spieler zur Verfügung, sondern auch ein tüchtiger Tenor, dessen Timbre besonders gut zu den Flötenklängen gepasst haben wird. Diese Arien als Anthologie einzuspielen bietet sich also durchaus an. Wenn Daniel Johannsen im Booklet-Text mitteilt, dass hier „alle wissenschaftlich zweifelsfrei gesicherten Stücke für diese Besetzung“ eingespielt seien, dann entspricht dies freilich nicht der ganzen Wahrheit, denn BWV 101, Satz 2, ist ebenfalls originär für diese Besetzung geschrieben.

Als Sänger macht Johannsen allerdings eine gute Figur. Er führt seine Stimme, die mit ihrem hohen Timbre für Evangelistenrollen wie geschaffen scheint, sehr souverän über die gefährlichsten Klippen. Was dabei allerdings zu kurz kommt, ist die Affektausdeutung; hier würde man sich mehr Flexibilität im Sinne der Textvorwürfe wünschen. Technisch wird auch Annie Laflamme den Schwierigkeiten weitgehend gerecht. Manches wirkt allerdings zu unruhig in der Tongebung; der große musikalische Bogen stellt sich auch aufgrund von Atemproblemen nicht immer ein.

Reinmar Emans



Musik
Klang

★★★
★★★★

Bach, Tenore et Traverso, Arien für Traversflöte und Tenor aus BWV 55, 78, 96, 99, 113, 114, 130, 180, 232, 248, Sonata BWV 1034 sowie BWV 677 und 804; Daniel Johannsen, Annie Laflamme, Lucia Krommer, Matthias Krampe (2009); Coviello/Note 1 CD 4039956209096 (74')

Disparat

Dass Domenico Cimarosa in seinem 1787 entstandenen Requiem noch eine ganz andere Richtung anschlägt, als es Mozart vier Jahre danach tun wird, zeigt etwa das „Dies irae“ sehr deutlich: Er vertont den Text sehr maßvoll, in einem homophonen Satz, der nur mit den chromatischen Schlenkern der Männerstimmen beim „Teste David“ ein paar vorsichtige Ausrufezeichen setzt. Von der farbigen, mitunter theatralischen Plastizität späterer Requiem-Kompositionen ist hier noch kaum eine Spur. Und so wirkt das Stück zunächst etwas gleichförmig, bis im „Tuba mirum“ das erste Solo erklingt. Und da scheint Cimarosa, der erfahrene Opernmeister, doch etwas inspirierter gewesen zu sein. Vielleicht liegt es aber auch an der Aufnahme – denn gegenüber dem anständigen, allerdings nicht besonders

homogenen Lúcnica-Chor heben sich die beiden vorzüglichen Sängerinnen doch deutlich ab: Sowohl Sopranistin Adriana Kucerová als auch ihre Altkollegin Terézia Kruzliaková bestechen durch ihr warmes Timbre und eine samtige Legatokultur, zum Beispiel im „Recordare“, das zu den Höhepunkten der CD gehört.

Also doch ganz schön, denkt man, bis einem dann plötzlich der Beginn des „Preces meae“ unerbittlich in die Ohren fräst: Da legt der Tenor Ľudovít Ľudha einen extrem stählernen Strahl an den Tag, als wolle er die Boxen platzen lassen. Seine gewaltige stimmliche Potenz ist schon irgendwie beeindruckend, will aber so gar nicht zum bisher Gehörten passen. Und das gilt auch, leicht abgeschwächt, für den ebenfalls sehr kernigen Bass Gustáv Beláček. Damit sind die Ensembles der Solisten leider keine echte Freude, sondern



klingen teilweise ziemlich ausgefranst. Aber das passt ja auch zum eher disparaten Gesamteindruck der Aufnahme.

Marcus Stäbler

Musik ★★★
Klang ★★★

Cimarosa, Requiem, Adriana Kucerová u.a., Lúcnica-Chor, Capella Istropolitana, Kirk Trevor (2008); Naxos CD 747313237173 (51')

Geschmackvoll

Ob diese Missa solemnis in C-Dur nun von Leopold oder Wolfgang Amadeus Mozart stammt, ist ja eher für Wissenschaftler wichtig – wir Hörer müssen das zum Glück nicht endgültig klären und können die Musik einfach genießen. Und das fällt einem wirklich leicht, denn diese meisterliche Messe enthält eine Fülle herrlicher melodischer Einfälle.

In der vorliegenden Aufnahme treten die Reize des Stücks sehr schön zu Tage – denn der rührige Ingolstädter Organist, Chorleiter und Musikforscher Franz Hauk beweist ein feines Gespür für den sehr delikaten Stil: Die gesanglichen Linien sind geschmackvoll ausgeformt; dynamische Unterschiede – etwa in der plötzlichen Pianissimo-Färbung beim „Bonae voluntatis“ im Gloria – werden vom Simon-Mayr-Chor sorgfältig abschattiert.

Und dann hat Hauk auch eine größtenteils überzeugende Solistenriege beisammen. Herausragend die beiden Sopranistinnen Priska Eser-Streit und Katja Stuber, die mit einem engelsgleichen Einsatz zu Beginn des „Qui tollis“ bezaubert.

Das Kammerorchester – in Georgien gegründet und seit 1990 in Ingolstadt ansässig – verfügt über sehr gute Streicher, ist aber in den Bläsern nicht ganz so stark besetzt. Mitunter sticht etwa die Oboe aus dem Gesamtbild heraus.

Auch die Hörner fügen sich nicht immer geschmeidig ein – das wird vor allem im zweiten Stück der CD deutlich, dem „Te Deum“ von Simon Mayr, das insgesamt einen schwächeren Eindruck hinterlässt. Hier fallen die Solisten teilweise deutlich ab, das Orchester scheint weniger gut in Form, und auch die Qualität des Stücks kann mit Mozart nicht ganz mithalten – sei es nun Leopold oder Wolfgang Amadeus.

Marcus Stäbler

Musik ★★★
Klang ★★★

Mozart, Missa solemnis; **Mayr**, Te Deum; Priska Eser-Streit, Katja Stuber, Merit Ostermann, u.a., Simon-Mayr-Chor, Ingolstadt Georgian Chamber Orchestra, Franz Hauk (2007); Naxos CD 747313092673 (68')



Frisch aufgespielt

Aufgrund des Preises mag es verschmerzbar sein, dass das Booklet lediglich einen englischen Text bietet und die italienischen Arientexte nicht



übersetzt sind. Doch leider erschließt sich auch die Dramaturgie der Zusammenstellung mit einzelnen Instrumentalsätzen aus verschiedenen Konzerten und Arien aus chronologisch ungeordneten Opern nicht. Dabei spielen die Südtiroler frisch, wenngleich nicht immer ganz sauber auf und nehmen damit durchaus für sich ein. Gemma Bertagnolli beweist bei den Verzierungen ihre stupende Virtuosität, lässt aber die Affekte ein wenig unterbelichtet.

RE

Musik ★★★
Klang ★★★

Passionate Baroque Arias, Arien und Instrumentalsätze von Händel, Hasse, Veracini und Vivaldi; Gemma Bertagnolli, Ensemble Cordia, Stefano Veggetti (2007); Brilliant CD 5028421940717 (52')

Sieg der Schlichtheit

Nicht alles ist Wald in der deutschen Romantik. Das zeigt das Album „Letztes Glück“ des Vokalsextetts Singer Pur. Programmatisch sozusagen das Mendelssohn'sche Auftaktlied, in dem man Abschied nimmt vom Walde. Programmatisch auch das auf Herder basierende und von Brahms vertonte „Darthulas Grabgesang“, wo zunächst die Welt der Trauer im Vordergrund steht, bevor auf zart belebte Weise der Frühling besungen wird, mündend in der Erkenntnis, das ewiger Schlaf kein Erwachen kennt. Die einzige geschlossene Liedgruppe dieser CD bilden die sechs Gesänge op. 41 von Felix Mendelssohn. In den letzten der insgesamt 22 Titel rückt die Nacht verstärkt in den Mittelpunkt, bevor mit Richard Strauss' „Traumlied“ der Zielpunkt erreicht ist. Bestechend an dieser Aufnahme ist das Moment des Ensemblehaften. Die Stimmen sind dynamisch genauestens justiert. Wenn sich in den beiden Eröffnungsliedern jeweils die Bassstimme als dezentes Fundament herauschält und dazu Claudia Reinhard als einziges weibliches Mitglied ihre Sopranhelle schweben lässt, dann wird dieser A-capella-Gesang zu etwas Besonderem.



Exemplarisch in puncto Aufscheinen und Verschwinden der einzelnen Stimmen ist Brahms' „Letztes Glück“. Die Schlichtheit, das Volksliedhafte dieses Vortrags beruht auch auf einer gezielten Vibratoarmut, die allerdings auch dazu führt, dass dieser Gesang stellenweise emotional ein wenig dosiert wirkt. Die Kunst des Haarfeinen kommt

Werken mit vornehmlich langen Notenwerten wie in „Die Rose stand im Tau“ eher zugute als leicht bewegten Stücken wie „Auf dem See“. Aufnahmetechnisch ist das Resultat ebenfalls glücklich. Der Klang ist transparent und räumlich, wird aber nie durch zu viel Hall vernebelt.

Christoph Vratz

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Letztes Glück, Lieder der deutschen Romantik von Mendelssohn, Brahms, Silcher u. a.; Singer Pur (2009); Oehms/HM CD 4260034868243 (65')

Vollständige Klangrede

In den Siebzigern hatte er mit seiner bewusst subjektiven Musiksprache die Neue-Musik-Szene gehörig erschüttert – eine Szene, die bis dato gründlich daran gearbeitet hatte, eben dieses Ego des Komponisten abzuschaffen, um einer ebenso blutleeren wie saturierten Avantgarde zu frönen. Rihm aber pochte auf seine höchstpersönliche Ausdrucksweise und hatte Erfolg. Er inszenierte heftige Klanggesten, die immer wieder von Stille durchbrochen waren. Aber dem Vielschreiber wurde bald vorgeworfen, einer allzu geläufigen Klangsprache zu fröhnen, die geschickt Effekte bewegte. Erst später fand Rihm zur zusammenhängenden Klangrede. „Vigilia“ für Stimmen und Ensemble entstand 2006.

Rihm orientiert sich hier an den nächtlichen Stundengebieten der katholischen Liturgie. Wechselweise lösen Instrumental- und lateinisch gesungene Vokalsätze einander ab, bis sie am Ende im Miserere zusammenfinden. Erinnerungen an frühe Madrigale scheinen auf – gerade die Chorpässagen kommen in einer für Rihm eher untypischen Weise ohne dynamische Spitzen aus. Es sind stille, schöne Lichtpunkte, die in die heftigeren Instrumentalpassagen eingebettet sind.

Es beginnt dunkel mit einem vom Ensemble Modern unter Rupert Huber fein inszenierten Bläusersatz, in den sich Streicher in leichten Dissonanzen einfügen.



Leiden Christi, sein Kreuztod wird hier vertont und durch Rihms Musik noch einmal emotional gegenwärtig. Und das ist in unserer säkularisierten Welt nicht wenig.

Tilman Urbach

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Rihm, Vigilia; Chorwerk Ruhr, Ensemble Modern, Rupert Huber (2009); Neos/Codæx CD 4260063108174 (62')

Dieses Geheimnisvolle, dieses In-der-Schweben-halten, wird bleiben. Natürlich wäre Rihm nicht Rihm, wenn er nicht auch hier auf einen Höhepunkt zusteuerte. Mächtig greift die Orgel ein, zunehmend liefert der Perkussionist gerissene Stürfeuer, gewinnen die Bläser an Schärfe. Das

Wolfgang Rihm

Der Karlsruher Komponist Wolfgang Rihm erschütterte bereits als junger Mann die von den Verdikten der Nachkriegs-Avantgarde bestimmte Szene der Neuen Musik durch sein Auftreten bei den Donaueschinger Musiktagen. Heute gehört er zu den gefragtsten Tonschöpfern seiner Generation. Zu seinen zahlreichen Auszeichnungen gehörten das Bundesverdienstkreuz, der Ernst-von-Siemens-Musikpreis und der Beethoven-Preis der Stadt Bonn.



Foto: Wikipedia

Genussvoll leiden

Es ist viel spekuliert worden über den Zustand von Rolando Villazón. Einer ersten Auszeit von der Konzert- und Opernbühne folgte eine zweite samt Stimmband-OP. Dazwischen lag ein Händel-Album, das durch seinen Fachwechsel sämtliche Gerüchte in Richtung Stimmruin auch noch befeuerte. Villazóns Rückzug ins barocke und damit leichtgewichtigeres Repertoire war im Großen und Ganzen zwar ein solides Ergebnis, doch verriet es auch, dass der Tenor recht eigentlich doch woanders zu Hause ist, vor allem bei all jenen liebenden, leidenden und schmach tenden Helden der romantischen italienischen und französischen Oper.

Nun erscheint Villazóns neue Platte bei seinem Hauslabel Deutsche Grammophon – und die Unkenrufe werden unweigerlich wieder lauter werden. Es ist nicht die von seinen Fans sehnlichst erwartete Rückkehr auf die Bühne der großen Oper, sondern vielmehr ein Ausweg ins lateinamerikanische Repertoire seiner mexikanischen Heimat, gewürzt mit populären Schmonzetten wie „Bésame mucho“.



Lässt man die ewige Diskussion einmal beiseite, kann man diese durchaus genießen. Der Sänger fühlt sich sichtlich wohl mit der Musik, zumal die Bolívar Soloists eine intime Klangbühne liefern. Was ihm mancher Kritiker bei seinen Opernauftritten vorgeworfen hat – den Hang zur Larmoyanz, die Schluchzer und Tränen – passt ganz wundervoll zu dieser Art von Musik und ihrer Lust zum genussvollen Leiden. Verführen und umschmeicheln, Villazón kann es also doch noch.

Bjørn Woll

Musik
Klang

★★★★
★★★★

México! - Lieder von Velázquez, Grever, Méndez, López, Moral u. a.;
Rolando Villazón, Bolívar Soloists (2010);
DG/Universal CD 002894778769

Elegisch

Der Este René Eespere gehört zu jenen Komponisten, die sich einer modal-tonalen Klangsprache bedienen und mit der Stilistik einer wie auch immer gearteten Moderne nichts am Hut haben. In seinen hier versammelten Vokalwerken auf lateinische Texte herrscht ein durchgehend elegisch-besinnlicher Tonfall vor, der gelegentlich ins Opernhafte überlappt und der im das Programm beschließenden „Mater rosae“ auch zu berühren vermag, aber andernorts der Gefahr des Mäanderns und der Langatmigkeit nicht entkommt. *ts*

Musik
Klang

★★
★★★★

Eespere, De spe; Estländischer Philharmonischer Kammerchor, Kammerorchester Tallinn, Risto Joost (2006);
ERP/Note 1 CD 4742229002866 (55')



DIE NEUEN EDITIONEN – AB JETZT ERHÄLTlich!

BRILLIANT
CLASSICS

DIE IMPOSANTESTEN GESAMTWERKE VON BRILLIANT CLASSICS!



AUF 157 CDS DER GESAMTE BACH AUF
HISTORISCHEN INSTRUMENTEN INTERPRETIERT!
DAZU 2 DVDS MIT DER MATTHÄUS PASSION UND DER
JOHANNES PASSION – BACH AUDIOVISUELL!

DAS GESAMTE MOZART-REPERTOIRE GIBT ES AUF
170-CDS ZU GENIEßEN! OBENDREIN ENTHÄLT
DIE BOX NOCH DIE DVD „MOZART INTERACTIVE“
PLUS BOOKLET, BIOGRAPHIE UND LIEDTEXTE
IN DIGITALER FORM AUF CD-ROM – MOZART VON A-Z!

www.brilliantclassics.com